

# Die Grosse reformierte Kirche Schlieren von 1937



Neubau **mit** Pfarrhaus unter Einbezug der Alten Kirche **im**  
Gesamtkonzept

von Peter Ringger

## Vorgeschichte

Platzmangel, wirtschaftlich schlechte Zeiten, der Erste Weltkrieg und in dessen Folge andere geistig-sittliche Wertmassstäbe, sowie der grosse Bevölkerungszuwachs liessen die Alte Kirche für die zahlreichen Gottesdienstbesucher schon seit 1909 ungenügend erscheinen.! Für den Standort einer neuen Kirche wurde bereits vorsorglich Land erworben. Auf Grund der finanziell schlechten Lage, die durch einen grossen Bazar etwas entschärft wurde (Reingewinn 16'500.--), konnte man sich 1935 trotz allen anderen vorgängigen Ideen für den Vorschlag der Architekten W. Henauer <sup>2</sup> und E. Witschi, die als Gewinner eines Architekturwettbewerbes hervorgegangen sind, erwärmen. Mit bescheidensten Mitteln und einem Maximum an Einsatz und Können, Willen und Wertschöpfung gestalteten die Architekten ein umfassendes Gesamtwerk mit einer neuen Kirche, einem neuen Pfarrhaus und einem Sitzungszimmer mit Foyer und WC-Anlagen in einem Verbindungstrakt zwischen den Kirchen. <sup>3</sup> Selbst nach sechzig Jahren vielseitigster Nutzung als Gotteshaus, Tagungsort von Gemeindeversammlungen, Konzertlokal mit hervorragender Akustik, Treffpunkt für Jung und Alt, hat sich die Grosse Kirche mit kleinen Einschränkungen bis heute bestens bewährt!

## Anforderungen an den reformierten Kirchenbau aus theologischer Sicht

Zeitgenössische Meinung der 1930er Jahre für einen fast gleichzeitig geplanten Neubau.

1938 als Wettbewerbsgrundlage für den Kirchenneubau von Zürich-Seebach (eingeweiht 1948) zusammengestellt von Pfr. E.Hurter. <sup>4</sup>

Auszug der hauptsächlichen Gesichtspunkte und Bedürfnisse:

- Als Kirche verstehen Protestanten die gläubige Gemeinschaft und nicht grundsätzlich den gebauten Raum: "Das Haus Gottes ist die Gemeinschaft" (1.Timotheusbrief 3,15)
- Kirchgemeinden haben ein Bedürfnis nach einem besonderen Kirchenraum für regelmässige Gottesdienste
- Der Raum soll der Grösse der Kirchgemeinde angepasst sein.
- Eine evangelische Kirche soll bescheiden sein, auch wenn sie gross ist.
- Der Glockenturm darf nicht monumental sein, denn die Glocken läuten zum Gottesdienst. Das ist an und für sich ein unerhörter Anspruch.
- Die Kirche braucht nicht kahl und schmucklos zu sein, aber die künstlerische Gestaltung soll in allen Teilen dem Wesen der kirchlichen Aufgabe entsprechen.

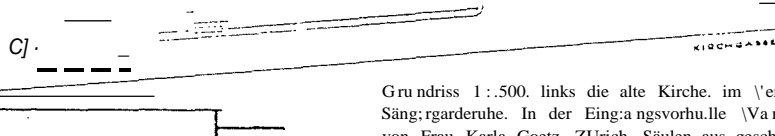
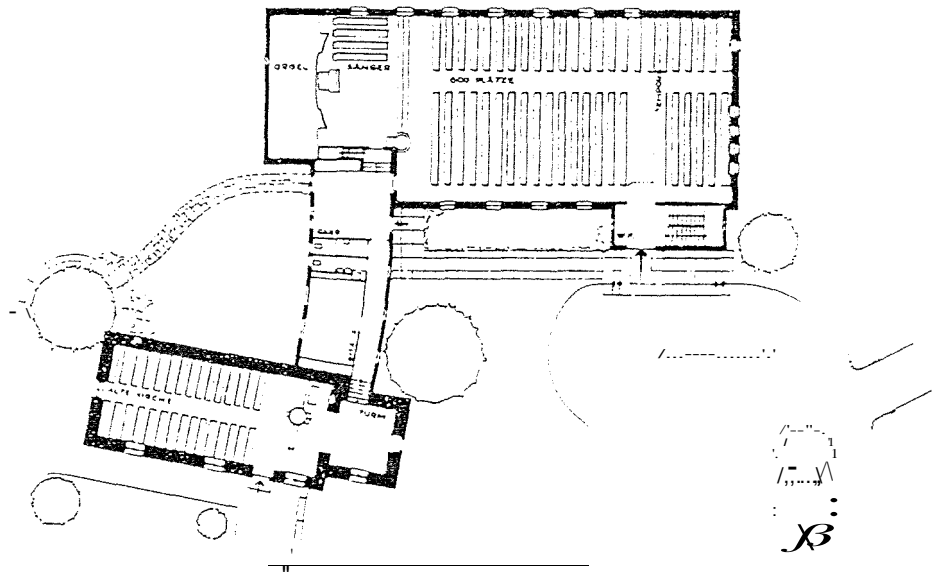
Reformierte Schweiz Nr. 11/12, 1957

<sup>2</sup> Walter Henauer \* 16.7.1880 in Zürich. Bedeutender Architekt der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Diplom 1900 am Technikum Winterthur, Nachdiplomstudien an der Techn. Hochschule München 1901/1902. 1903-1908 praktische Tätigkeit als Architekt in Dresden, Berlin, Leipzig und Zürich. 1909 Studienaufenthalte in Paris und Florenz. 1913 Gründung der Fa. Henauer und Witschi; Teilhaber bis 1936. 1933 Initiator der Baumusterzentrale in Zürich. Künstler-Lexikon der Schweiz, X.(Jahrhundert, Bd. I, S. 424, Frauenfeld 1958-1967.

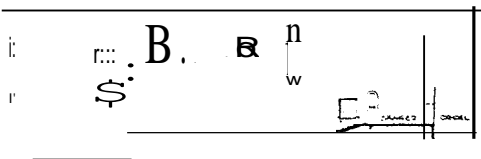
<sup>3</sup> Baukosten gemäss "Werk" Nr. 10, 1938: 280'000.--, Erhöhung des Turmes 79'000.--, Umgebung 24'000.--

<sup>4</sup> "Werk" Nr. 10, 1938, S. 316 und 317.

- Eine evangelische Kirche muss unter allen Umständen ein "ehrlicher" Bau sein!
- Nach evangelischer Auffassung gibt es keinen Ort, keinen Raum und keinen Gegenstand, der an sich heilig wäre. Die evangelische Kirche darf nie Gegenstand eines religiösen Kultes werden.
- Als Versammlungslokal für die feiernde Gemeinde, wird man dem Raum eine gewisse Wärme und Würde nicht versagen wollen.
- Im reformierten Gottesdienstraum darf keine "mystische Stimmung" aufkommen. Alles, was zur Ueberbetonung des religiösen Gefühls führt, ist für den evangelischen Gottesdienst gefährlich. Durch das Gotteswort sind wir zu einer klaren Glaubensentscheidung aufgerufen, zu der auch eine einfache, klare Architektur beiträgt.
- Im Einzelnen hat sich die Gestaltung des Kirchenraumes nach der reformierten Gottesdienst-Ordnung zu richten.
- Der evangelische Gottesdienst besteht aus dem gemeinsamen Singen und Beten, dem Anhören der Predigt und der Teilnahme an Taufe und Abendmahl.
- Die Grundföderung, die an einen evangelischen Kirchenraum zu stellen ist, ist die, dass er die Gemeinde zu einer wirklichen Einheit zusammenfasst.
- Alles Trennende muss vermieden werden; Emporen können zur engeren Zusammenfassung dienlich sein.
- Die Unterbringung des Kirchenchores im Angesicht der Gemeinde, am besten etwas seitlich, ist wegen der Beziehung bei Wechselgesängen vorteilhaft.
- Der Kirchenchor ist nicht dazu da, um sich konzertmäÙig zu produzieren; er bringt lediglich eine Stimme der Gemeinde zum Ausdruck und darf darum in der Kirche nicht eine ausgeprägte Sonderstellung einnehmen.
- Die Kanzel darf nicht wie ein gewöhnliches Rednerpult irgendwo aufgestellt werden. Sie soll solide und unverrückbar sein. Der Prediger als menschlicher Verkünder des Gotteswortes soll nicht erhaben über der Gemeinde thronen. Diese Rücksicht verbietet eine Erhöhung über das notwendige Maß und eine allzustarke Isolierung derselben; auch der Pfarrer gehört zur Gemeinde. Der Prediger sollte auch nicht der ganzen Gemeinde einseitig gegenüberstehen, sondern, wenn möglich, von einer Anzahl Plätze seitlich flankiert sein.
- Eine möglichst zentrale Stelle verdient der Taufstein (aus Stein), der zugleich als Abendmahlstisch gestaltet werden kann.
- Die Orgel ist für den reformierten Gottesdienst ein Begleitinstrument und darum auch als Raumelement entsprechend zu behandeln.
- Bilder werden für eine reformierte Kirche immer eine fragliche Sache sein.
- Eine bescheidene dekorative Wirkung erzielt man am besten durch die Verwendung der mannigfachen christlichen Symbole. Ein einfaches Kreuz an der Wand braucht nicht als "katholisch" empfunden zu werden.
- Ein kräftiger biblischer Wandspruch gehört zur guten Tradition in einer evangelischen Kirche.
- Der künstlerische Schmuck soll den besonderen Charakter des gottesdienstlichen Raumes unterstreichen. Er soll auf seine Art dem Kirchenbesucher zum Bewusstsein bringen: Hier wird das Evangelium von Jesus Christus verkündigt!



Grundriss 1:500. links die alte Kirche. im Verbindungstrakt Sitzungszimmer und Sängergarderube. In der Eingangsvorhalle Wandgemälde in Keimischer Lineralfarbe von Frau Karla Goetz, Zürich. Säulen aus geschliffenem Anderer Granit



Neue Kirche und Renovierung der alten Kirche in Schlieren bei Zürich  
 W. Henauer & H. Witsch, Architekt u. BSA, Zürich  
 Vertheilung 1931, (gebaut 1931)

Ansicht des Stützstuhls

## Anlage und Aussenarchitektur

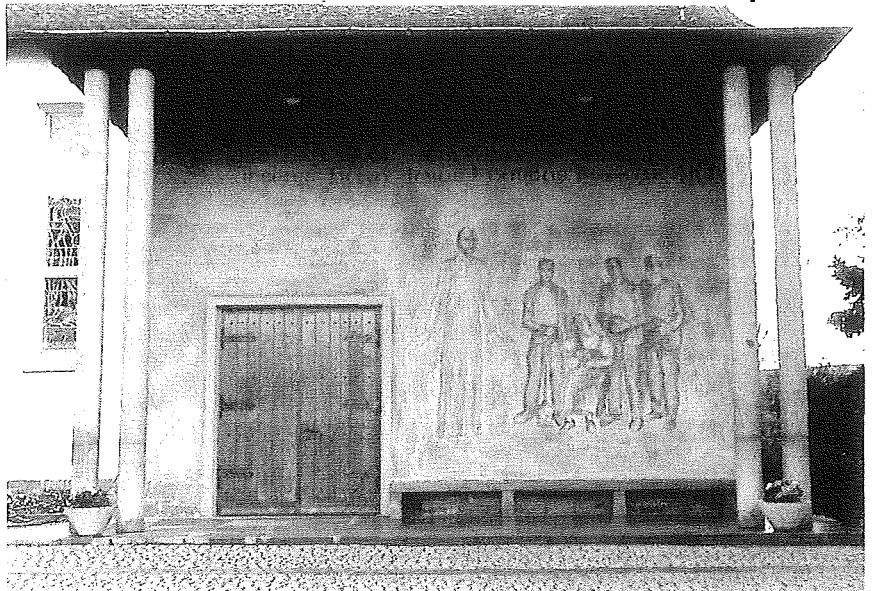
Die Architekten haben die bestehende Alte Kirche als Ausgangspunkt ihrer Planung genommen.<sup>5</sup> Das Kirchlein mit barocker Grundgestalt hat im 19. Jahrhundert einige zeitgenössische Anpassungen über sich ergehen lassen müssen. Es fügt sich jedoch noch immer in lokaltypischer Art an den spätmittelalterlichen gedungenen Turm.<sup>6</sup>

Mit 461/20 nach Nordosten orientierter Lage hat die Alte Kirche den Chor im Turm. Von hier aus, um das Schiff nicht noch durch eine weitere Türe zu stören, führt ein in leichtem Bogen gehaltener Verbindungstrakt nach Westen zur Grosse Kirche. Dieser ungefähr einen Meter tieferliegende, ebenerdige Bauteil mit geknicktem Satteldach dient als Durchgang. Daneben birgt er ein Sitzungszimmer, ein kleines Foyer mit Garderobe und seit seiner Verbreiterung von 1990 noch ein rollstuhlgängiges WC, sowie einen Putzraum/Stuhlmagazin.

Durch geschickte Gliederung der Baukörper und ihrer Staffelung in der Tiefe erscheint der spannungsvoll um 1120 von der Alten Kirche abweichende, in Südwestlage angeordnete Neubau sehr zurückhaltend. Trotz seinem mehr als fünf Mal grösseren Sitzplatzangebot (jetzt 468 Sitzplätze, ohne Notsitze), wirkt er zum Bestehenden ergänzend, jedoch nicht dominierend. Durch seine etwas niedrigere Lage setzt die Traufkante ungefähr auf der gleichen Höhe, wie diejenige der Alten Kirche an.

Um die Proportionsverhältnisse zu wahren, ist es im Zusammenhang mit dem Neubau nötig geworden, den Kirchturm um zwei Meter zu erhöhen. Dies bot auch bessere Installationsmöglichkeiten für das neue Geläute und für grosse Uhrzifferblätter auf allen vier Seiten.

Das traufseitige Langhaus der Grosse Kirche beginnt im Süden mit dem zurückgesetzten, mit Walmdach versehenen Choranbau. Unter dem schwach geknickten Satteldach wird die ostseitige Hauptfassade durch vier hochrechteckige Fenster auf der linken Seite gegliedert. Der rechts anschliessende, vorspringende Eingangsbereich mit dem Treppenhaus zur Empore, wird durch ein flachgewalmtes, vorkragendes, durch zwei runde Pfeilerpaare aus geschliffenem Andeergranit abgestütztes Dach überspannt. Das darunter asymmetrisch eingefügte Portal wird durch ein in zeitgenössischer Art der Dreissigerjahre aufgemalte Alfrescobild <sup>7</sup> von Karla Goetz <sup>8</sup> rechts und darüber umgeben.



5 Bewusst wurde die Alte Kirche in das Neubauprojekt einbezogen, ohne sie zu konkurrenzieren. Andere Wettbewerbseingaben von 1935 sahen eigenwillige, historisierende und entschieden weniger den Gegebenheiten angepasste Kirchenneubauten vor.

6 Zum Beispiel Altstetten

7 Mit Keim'schen Mineralfarben erstellt; "Werk" Nr. 10, S. 302.

8 Karla Goetz, Malerin und Zeichnerin \*25.6.1904 in Berlin; Bürgerin von Heiden. Studien an der Kunstgewerbeschule Bern 1917-1919, sowie an der Böcklin-Schule in Zürich. 1920-1928 in Berlin bei Hans Baluschek und Willy Jäckel. 1929 halbjähriger Studienaufenthalt in der Provence. Seit 1933 in Zürich ansässig. Künstler-Lexikon der Schweiz XX. Jahrhundert, Bd. 1, S. 371, Frauenfeld 1958-1967.

Gemäss dem Schweizer Künstlerlexikon des XX. Jahrhunderts gilt es als eines ihrer Präzedenzwerke. Es nimmt aktuellen (Zeit-)Bezug an und zeigt mit zwei Tauben über der Türe den Heiligen Geist, den Göttlichen Frieden. Eine schwebende Jesusgestalt, die deutlich grösser als die rechterhand anschliessende Menschengruppe ist, belegt den Wandraum rechts neben der Türe. Der Sohn Gottes wird so als Vermittler, von dem wir alles Lebenswichtige erhalten, dargestellt. Die irdische Gesellschaft wird durch einen jüngeren, sich auf einen Spaten stützenden Landmann, einer sitzenden, brotabschneidenden Bäuerin, einem Handwerker im Ueberkleid, ein rundes Brot tragend und einem bärtigen älteren Mann, mit einem gleichen Brot dargestellt. Darüber, auf der ganzen Eingangsbreite, steht der zweizeilige Spruch: "Saget alle Zeit, Gott dem Vater im Namen unseres Herrn Jesus Christus Dank für Alles". Das ganze Wandbild ist in pastellfarbigen Braun- und Blautönen auf einen gleichartigen, wolkigen Hintergrund gemalt. Letzterer hob sich vor der Fassung von 1995 nur unwesentlich von der Farbe des Aussenputzes des ganzen Kirchenkomplexes ab.

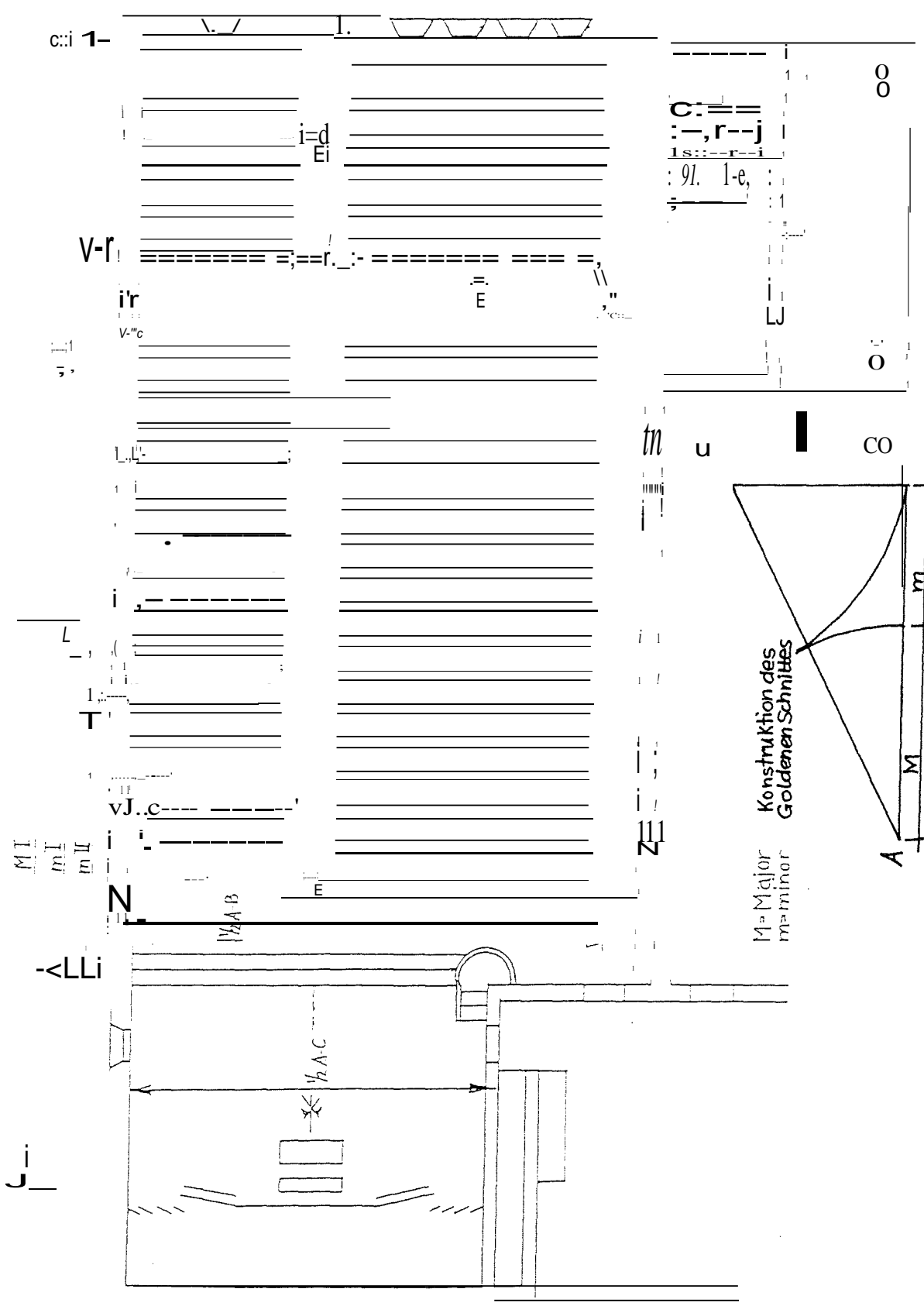
Die **nördliche Giebelseite** hat auf der linken Hälfte vier Fensterachsen, jedoch nur eine auf der rechten Seite. Die hochrechteckigen Fenster sind im Emporenbereich ungefähr um die Hälfte höher als im Erdgeschoss. Die einzelnen Fensterrahmen sind als Komposition von zwölf blassfarbigen Glasrechten mit bläulicher, gelblicher und gräulicher Tongebung mit einem feinen Bleirutemaster eingefügt. Die spannungsvolle Wand steht auf einem durch das nach Westen leicht abfallende Gelände gut markierenden Sockel aus vorgeblendetem Andeer-Bruchstein, von grün-grauer Farbe. Darin sind die ebenfalls auf die Fensterachsen ausgerichteten Oberlichtfenster des Souterrain-Raumes ausgespart.

Auf der **Rückseite** (Westseite), die nur wenig gut vom Dorfpark aus ersichtlich ist, sind sieben hochrechteckige Fenster von gleicher Höhe, jedoch zehn Zentimeter geringerer Breite, als auf der Hauptfassade. Auch hier sind, wie auf der Nordseite blassfarbige Rechteck-Bleiverglasungen eingesetzt.

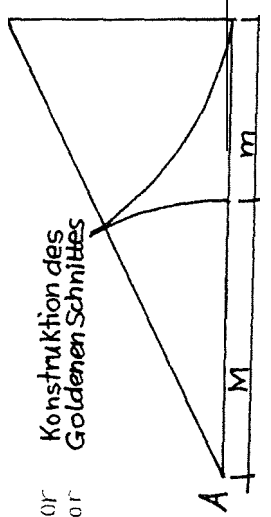
Auf allen drei Seiten sind die **Fenster** mit trichterförmig schräglaufenden Leibungen und ebensolchem Sims, jedoch ohne weitere Einfassung versehen. Damit wird eine optimale Lichtführung trotz nennenswerter Mauerdicke gewährt.

Das seit zehn Jahren doppelt gedeckte Dach (zuvor nur mit einfacher Deckung) ist mit Biberschwanzziegeln <sup>9</sup> versehen. Es nimmt die Materialgerechtigkeit mit den umgebenden historischen Bauten auf.

Wenden wir uns dem **Inneren** zu: Für die Kirchgängerin und den Kirchgänger stellt es den eigentlichen Hort für den Gottesdienst dar. Das Wort Gottes vermittelt in erster Linie Geborgenheit. Mit unseren irdischen Augen finden wir sie auch in vielfältiger Art in der gebauten Architektur, die sich bei der Grassen Kirche ausdrücklich in den Dienst der göttlichen Botschaft stellt. Dabei sind nicht bildhaft oder ornamental zierende Elemente, sondern symbolhaft angedeutete Bauteile von Bedeutung. Schöne Massverhältnisse mit spannungsvollen Details, harmonisierende Farben, aufeinander abgestimmte Materialien und eine stilvolle Gestaltung als Einheit sind die überzeugenden Merkmale an der Grassen reformierten Kirche Schlieren.



$C: = =$   
 $:-, r--j$   
 $1s:--r-i$   
 $9l. 1-e,$



## Zu den Massbezügen des Kirchenraumes (Abbildung links)

Die Länge von der Chorkante A bis zur Nordwand B wird im Verhältnis des Goldenen Schnittes geteilt. Die doppelte Strecke des Majors I ergibt die Gesamtlänge bis zum Orgelprospekt. Teilen wir die Raumlänge von der Chorkante bis zur Emporenbrüstung im Goldenen Schnitt, stellen wir fest, dass die Eingangsschse von der Nordmauer um die Distanz von Minor II entfernt ist. Die linke Bankseite, Frauenseite <sup>10</sup> nimmt ungefähr den Major I der Zuhörerraumlänge ein.

In der Breite misst die Kirche zweimal Minor II. Ebenso ist der Minor II für die Länge der Bänke auf der linken Seite einzusetzen. Der Minor I markiert die Distanz von der Ostseite bis zur Männerbankreihe, rechts. Die Distanz von der Westseite bis zur Kanzelmitte entspricht annähernd der halben Länge von A bis zur Emporenkante. Ebenso von der Westseite gemessen, beträgt die Distanz zum Ende der Bänke ostwärts die Hälfte der Strecke A - B. Somit sind die Breiten der Gänge und die Längen der Bänke desgleichen fixiert. Im übrigen ist die östliche Gangbreite deckungsgleich mit der Kanzelbreite. Der Chor ist symmetrisch auf die Längs- bzw. Mittelgangachse ausgerichtet und entspricht in der Breite deshalb  $1/2 A - C$ .

Das Verhältnis von zwei Quadraten lässt sich für den Kirchenraumquerschnitt auf der Chorthöhe einwandfrei feststellen.

Diese ausgewogenen Massbezüge nehmen den interessierten Betrachter unweigerlich in ihren Bann: Der Unvoreingenommene wird von der Harmonie der Masse selbstredend beeinflusst: Sie strahlt Ruhe und Geborgenheit des Hauses Gottes aus.

## Symbolischer Gehalt der Architektur nach christlicher Tradition

Die **Fenster** als lichtführende Bauglieder haben mit der Berufung auf Johannes 12,46 eine zentrale Bedeutung. Dort heisst es von Jesus Christus: "Ich bin als Licht in die Welt gekommen damit jeder, der mir vertraut, nicht im Dunkeln bleibt." Besonders die vier von der Morgensonne zur üblichen Gottesdienstzeit ausgeleuchteten Evangelistenfenster (Abbildungen nächste Seite) nehmen einen massgebenden Platz ein. Gegenüber sind auf der Westseite die sieben, die Wochentage verkörpernden Fenster. Weil der siebente Tag nach den sechs Schöpfungstagen der Ruhe gewidmet ist, lädt das göttliche Licht zur Ruhe und Besinnung ein. Die Siebenzahl gilt auch als Zeichen der Gnade und der Gottesgaben. <sup>11</sup> Ihre Bedeutung beruht auf ihrer Zusammensetzung aus 3 und 4, der Verbindung von Göttlicher Dreieinigkeit und geschaffener Welt, Ewigem und Irdischen. <sup>12</sup>

Erweitert man die sieben westseitigen Fenster mit den fünf nordseitigen, erhält man die Zahl 12, als Ebenbild für die zwölf Apostel. Unter den nordseitigen Fensterachsen ist diejenige des Judas Iskariot in der praktisch immer unbesonnenen Nordwestecke von den übrigen abgesondert. Aber gerade diese Fensterachse verleiht der Nordfassade eine immense Spannung; ohne sie gäbe es den symbolischen Zusammenhang nicht.

Als zweite Deutung für die fünf nordseitigen Fensterpaare können auch die fünf Bücher Mose in Betracht gezogen werden, nur stehen sie nicht derart direkt im programmatischen Rahmen des Bauwerks.

Auch die **Deckengliederung** ist mit ihrer Aufteilung von zehn Feldern in der Breite und zehn Feldern in der Länge, auf die Zehnzahl, das Göttliche Dreieck (Dreifaltigkeit) ausgerichtet <sup>13</sup>

<sup>10</sup> Nach altem Brauch, der an traditionsbewussten Orten bis heute gepflegt wird, sitzen die Frauen links und die Männer rechts.  
<sup>11</sup> Anm. 98 in Paul von Naredi-Rainer: Architektur und Harmonie, Zahl, Mass und Proportionen in der abendländischen

Baukunst, S. 49, Köln 1982.

<sup>12</sup> Anm. 99, S. 49, wie oben

<sup>13</sup> Gleichseitiges Dreieck bestehend aus der Summe von  $1+2+3+4=10$

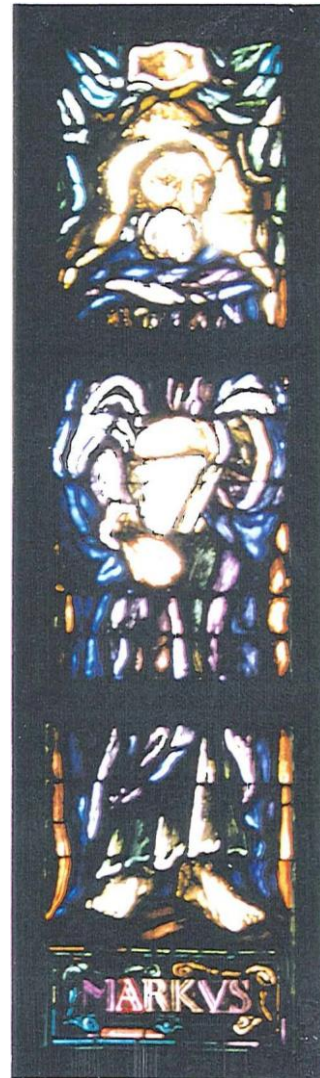




br v o . r . N o r c . G ? J ? o " " " C . ' 2 - 1 : : . ) . 5 3 . ( o



Evangelist  
Matthäus



Evangelist  
Markus



Evangelist  
Lukas



Evangelist  
Johannes

## Gestalterische Schwerpunkte

Das Zusammenspiel von Formen, Farben und Materialien prägt die Empfindung, das Wohlbefinden des Menschen in jedem Raum. In unserem Gotteshaus erfüllt die gegebene Einrichtung diese Voraussetzung für Geborgenheit und Aufnahmebereitschaft in hohem Masse.

Der Gegensatz der **Farbgebung** mit den warmen Farbtönen des braunen Holzes der Bänke, der Kanzel, der Türen und der Decke, sowie des gesprenkelten Klinkerbodens zur hellen, kühlen Wandfarbe, oder den silberfarbenen Zinnpfeifen des Orgelprospektes, schafft Spannung und Ausgeglichenheit zugleich. Ähnliches kann auch von den pastellfarbigen Rechteck-Fensterscheiben auf der Nord- und der Westseite gesagt werden. Ganz anders verhält sich die massgebende Kraft der dunkel leuchtenden Evangelistenfenster. Sie geben mit ihren starken Blau-, Rot- und Violett-Tönen einen mächtigen Akkord in der Farbgebung <sup>14</sup>, gleich dem gloriosen Schluss-Satz eines barocken Orgelwerkes.

Die **Formgebung** und deren Einheit sind ein gewichtiges Zeichen für den Stil, die zeitgebundene Ausdruckskraft des Architekten, an einem seiner bedeutenden Werke. Im Aussenbereich sind vor allem die geknickten Dachgiebel und die hochrechteckigen Fenster zu nennen. Letztere lehnen sich in der Grundform an diejenigen der Alten Kirche an, haben jedoch keinen gewölbten Sturz. Auch im Innern orientieren sich die runden, weichen Formen an barocken Vorbildern, sind jedoch in der eigenständigen Art des Heimatstils im Detail ausgeführt. Dabei wurde dem protestantischen Anliegen der einfachen Erscheinung, der Zurückhaltung Rechnung getragen. Die schon erwähnten Rundungen sind an der Grundform der Kanzel, des Schalldeckels, am Sturz der Chortüre an den Bankwangen am Unterbau des Orgelprospektes und am Abendmahlstisch (Abbildungen nächste Seite) als tragende Gestaltungselemente aufzuzeigen. Daneben wird die Ausführung der vorgenannten Ausstattungsteile durch Profilierungen mit abgerundeten Kanten und Hohlkehlen voll unterstützt.

Bei den **Materialien** ist aussen Stein als Naturprodukt, als kostbarer, verbindender Einheitsbaustoff, in Form von Aender-Granit an den Mauersockeln, Garteneinfassungsmauern und den Vordachfeilern eingesetzt. Für die Wasserschlagsimse der Fenster und dem Brunnen <sup>15</sup> verwendete man Beton mit Granulat aus dem selben Stein, um der Farbgebungseinheit zu entsprechen. Der gleichartige Putz aus verlängertem Kalkmörtel bedeckt die ganze Gebäudegruppe, einschliesslich der Alten Kirche und dem Pfarrhaus Kirchgasse 5.

Heute ist es die Einheitsfarbe, die als verbindende Oberfläche im gleichen Sinn wirkt. Einzig der Tm weicht mit einem geringen Unterschied bewusst davon ab.

Im Innern ist der feinkörnige Abriebputz, der ursprünglich mit Leimfarbe weiss getüncht war, als natürlicher Werkstoff in guter Verbindung zum Holz der Ausbauteile. Der lebendige Charakter der weisstannenen, honigfarbig gebeizten Deckenfelder schafft durch seinen fladrigen Aufbau im Furnier Bewegung in der streng gerasterten Decke. Auch das schlichte, feinjährige Fichtenholz der Banksitze und der -lehnen hebt sich vom reich gemaserten einheimischen Nussbaumholz der Bankwangen ab.

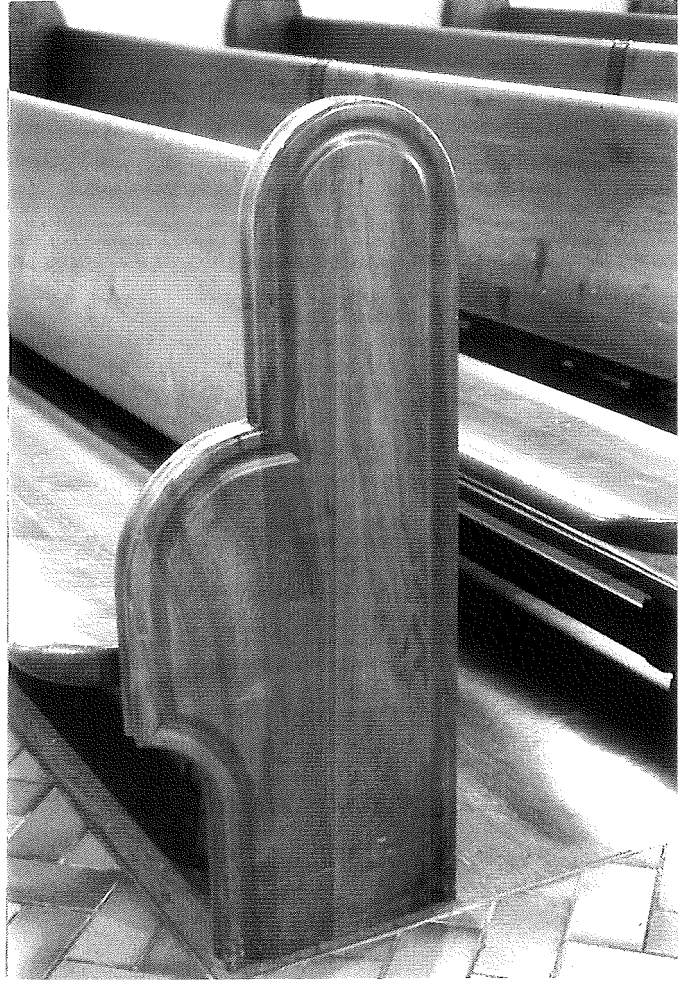
Die in Fischgratverlegung eingesetzten braun- und gelblich gesprenkelten Lausener Klinker-Bodenfliesen waren ursprünglich matt. Sie führten mit dem braunen Linol-Bodenbelag unter den Bänken den Gedanken der "warmen" Materialien weiter, auch wenn die künstlich hergestellten Werkstoffe von physisch "kalter Natur" sind.

<sup>14</sup> Kräftige, zumal stark leuchtende gemischte Farben waren in der Architektur der 1930er Jahre sehr beliebt.

<sup>15</sup> Siehe nächste Seite: Veränderungen



Kanzel mit Schalldeckel



Bankwange



Abendmahlstisch

## Veränderungen an der Kirchenanlage im Laufe der letzten 60 Jahre

Die kriegerischen Ereignisse des Zweiten Weltkrieges drängten für unser Dorf einen **Befestigungsring** auf. Unter dem Kommando von Hauptmann Kollbrunner baute der Hochbautechniker Hans Ladner (in Zivil Bauleiter SBB) 1940 einen Bunker mit Maschinengewehrstellung vor die Alte Kirche. Durch seine perfekte Tarnung als vermeintliches Beinhaus ist er mittlerweile zum geschützten Wehrdenkmal erklärt worden 1996.

Verschiedene Verbesserungs- und Renovationsarbeiten, sowie strukturbedingte Änderungen sind in den vergangenen Jahren seit 1937 vorgenommen worden.

Zu erwähnen ist die umfassende **Innen-Neugestaltung der Alten Kirche** von **1952** mit neuer Decke, Sgraffitowandbild und freier Bestuhlung.

**1967** hatte man den **Souterrainraum** der Grossen Kirche für besseren Gebrauch (Einführung des "Chile-Kafi" und für den Club Sleiron) mit bescheidenen Mitteln wohnlicher gemacht. Eine Kaffeeküchenecke machte den Anfang; sie wurde zur Kaffeabar erweitert.

**1977** erfolgte eine gründliche **Innenrenovation der Grossen Kirche** mit der Entfernung der vier Bänke aus dem Chorraum. Alle Bänke wurden ausgebaut, überholt und neu lackiert (in einer Lagerhalle des 1974 stillgelegten Gaswerks). Die Wände wurden gereinigt und in einem gelblich gebrochenen Weissston frisch gestrichen. Der Ersatz der Linolbodenbeläge drängte sich ebenso auf. Der Einbau einer Lautsprechanlage und einer kräftigeren Lichtquelle über dem Abendmahlstisch rundeten diesen Erneuerungsschub ab.

Im Zug der Dorfparkgestaltung von **1981** wurde der **Kirchenvorplatz** völlig umgebaut und in den allgemeinen Oeffentlichkeitsbereich mit der Fussgängerachse nach Westen einbezogen. An Stelle des asphaltierten Zugangsweges 16 und grösserer Rasenflächen ist ein grosszügig dimensionierter, gepflasterter Vorplatz mit von Sitzbänken umgebenen Blumenrabatten und Pflanzenschalen auf Steinpodesten 17 getreten.

**1985** wurde das schlichte **Holzkreuz in der Grossen Kirche** einfühlsam an der Südwand neben der Kanzel montiert.<sup>18</sup> Mit den doppelt geführten Balken nimmt es die Gestaltungssprache der Decke auf; ebenso lehnt sich der um die Ecke greifende Querarm an das Vorbild der Kanzel an.

Die **Neuverschindelung** des Unterdaches am Verbindungstrakt und die doppelte Eindeckung der Grossen Kirche war **1987** nötig geworden. <sup>19</sup>

Eine **Aussenrenovation des Turmes, der Alten Kirche** und des **Verbindungstraktes** war wegen Putzschäden und unansehnlichem, verwittertem Anblick **1991** in Auftrag gegeben worden. Im gleichen Zug wurde der Verbindungstrakt um ca. drei Meter nach Süden verbreitert. Darin findet nun ein doppelt so grosses Sitzungszimmer, ein Stuhlmagazin und eine rollstuhlgängige WC-Anlage, sowie eine zweckmässige Garderobe Platz. Eine Rampe führt anstatt einiger Treppenstufen in den Chor der Alten Kirche. Die Südfassade erhielt mit den weiterverwendeten Bauteilen (Fenster und deren Einfassungen, Türe) das gleiche Gesicht, wie zuvor.

<sup>16</sup> Einer der wenigen ebenen, glatten Trainingsplätze in der Nähe des Wohnsitzes vom Kunstrad-Weltmeister Arnold Tschopp

<sup>17</sup> Die Steinpodeste sollten **1981** zum neuen Standort dreier Glocken des Geläutes aus dem 14./17. Jahrhundert werden.

Die kleinste Glocke wurde **1940** nach Koblenz in die Ref. Kirche ausgeliehen.

<sup>18</sup> Ausführung Fa. Robert Angst, Zimmerei/Schreinerei, Schlieren.

<sup>19</sup> Vereinzelt Wasserschäden drängten eine Verbesserung auf.

**1992** erfuhr die **Alte Kirche** nach 1952 eine weitere **Innenrenovation** mit dem Einzug einer neuen Decke aus Dreischicht-Fichtenplatten mit aufgeblendetem Rahmenwerk, einer elektrischen Bodenheizung und einem Bodenbelag aus indischem Schiefer, welcher den Lausener Klinkerbelg von 1937 ersetzte. Auch der Abendmahlstisch aus Nussbaumholz (von 1937) wurde durch eine Stahlmensa vom Berliner Künstler Rüdiger Roehl ersetzt (1993). Mit ihren metallisch-blanken Kanten und den Edlerostpartien nimmt sie die Farben des Bodens auf. Vom gleichen Künstler ist auch ein artverwandtes Lektorium auf Ersuchen der Pfarrer erstellt worden.

Zwei heftige Gewitter setzten wegen einer mangelhaften Rückschlagklappe das **Souterrain** unter Kloakenwasser. In der Folge drängte sich **1994** ein Neuausbau der Räume mit neuer Fussbodenisolation und -heizung (elektrisch) auf. Desgleichen wurde die veraltete Kücheninstallation und die Kaffeebar erneuert.

Die Renovationsarbeiten nahmen **1995** ihren Fortgang mit der konsequenten **Aussenrenovation der Grossen Kirche**. Sie erhielt den gleichen Farbton, wie einige Jahre zuvor die Alte Kirche. Ebenso war der Ersatz des **Brunnens** wegen akuter Undichtigkeit angezeigt. Ein Konstruktionsmangel, aber auch unbekannte äussere Einwirkungen (vielleicht ein rückwärtsfahrender Lastwagen bei der Renovation des Hauses Kirchgasse 2) sind für die Risse im Uebergang vom Boden zur Frontwandung des Troges verantwortlich. Leider wurde er nicht mehr im gleichen Material und nur annäherungsweise zur alten Form neu erstellt.

Im Frühjahr **1997** war die **Konsolidierung des Geläutes**, bzw. die Umhängung der cis- und der e-Glocke von 1937 nötig. Die tonnenschweren Schallkörper entwickeln beim Läuten ungeheure Schubkräfte, die dem Turm mit seinem erhöhten Teil von 1937 schlecht bekommen. Zudem schlagen Klöppel einer anderen Legierung auf die um 90° gekehrten Glocken in Zukunft sanfter auf.